



© DPolG-KV Hagen

# Mehrere Hundert Neumitglieder unter den Kommissaranwärterinnen und Kommissaranwärtern

Im Rahmen von landesweiten Werbeaktionen konnten unsere engagierten Mitglieder in den Einstellungsbehörden mehrere Hundert Neumitglieder für unsere Gewerkschaft begeistern. Teilweise nahmen sich die Verantwortlichen

mehrere Tage Urlaub oder Dienstfrei, um die Infostände zu besetzen. In Teilen wurde das schon hervorragende Resultat der Werbeaktion vom vergangenen Jahr noch mal deutlich übertroffen. Insbesondere an den Standorten in Bielefeld, Duisburg, Düsseldorf, Münster und Köln wurde viel Herzblut investiert, um gegenüber dem Mitbewerber konkurrenzfähig zu bleiben.

„Das sehr gute Ergebnis zeigt, dass wir insbesondere bei den

jungen Kolleginnen und Kollegen durch Attraktivität und Leistung überzeugen. Bei deutlich geringeren Mitgliedsbeiträgen und besseren Leistungen als die Konkurrenz fiel die Entscheidung oft leicht“, so Erich Rettinghaus.



© DPolG-KV Münster

> Viele Studierende suchten in Münster den Infostand der DPolG auf. Hierbei ergaben sich viele interessante Gespräche.



© DPolG-KV Duisburg

> Auch das Team in Duisburg kam bei den Studierenden sehr gut an. Die zahlreichen Give-aways wurden gerne entgegengenommen und viele Anwärterinnen und Anwärter entschlossen sich für eine Mitgliedschaft in der DPolG.

## Impressum:

Redaktion:  
Sascha Gerhardt (v. i. S. d. P.)  
Tel.: 0163.1597230  
E-Mail: redakteur@dpolg-nrw.de  
Landesgeschäftsstelle:  
Graf-Adolf-Platz 6  
40213 Düsseldorf  
Tel.: 0211.93368667  
Fax: 0211.93368679  
Internet: www.dpolg-nrw.de  
ISSN 0723-1822



© DPolG-KV Bielefeld

> Der Infostand der DPolG in Bielefeld war ausgesprochen professionell ausgestattet. Tische und Bänke im DPolG-Outfit sind eine tolle Idee und sehen klasse aus.



© DPolG-KV Bielefeld

> In Bielefeld war man bester Stimmung. Kein Wunder – wurde doch das Angebot der DPolG in Bielefeld sehr gut von den Studierenden angenommen.

## Eine Herzensangelegenheit

Frau Dr. Daniela Lesmeister ist den Mitgliedern der DPoIG NRW als Leiterin der Abteilung 4 im Ministerium des Innern NRW sehr gut bekannt. Weniger bekannt ist vielen sicher, dass die Ministerialdirigentin vor vielen Jahren die national und international agierende Katastrophenschutzorganisation I.S.A.R. Germany e. V. mitbegründet hat, dieser bis heute als Vorsitzende vorsteht und für diese auch nach wie vor operativ tätig ist. Diese und weitere Aspekte ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit konnte die Redaktion des POLIZEISPIEGELS im Rahmen eines Interviews in Erfahrung bringen.

Die Flutkatastrophe in NRW, Rheinland-Pfalz und Süddeutschland hat die Menschen in ganz Deutschland fassungslos gemacht. Nie hat eine Umweltkatastrophe in Deutschland mehr Schäden hinterlassen als das verheerende Hochwasser im Juli. Hinzu kommt, dass in Rheinland-Pfalz 133 Menschen und in Nordrhein-Westfalen weitere 47 Menschen ihr Leben verloren haben. Dazu wurden Hunderte Menschen schwer und viele schwerst verletzt.

Allein in Rheinland-Pfalz wurden über 3 000 Gebäude zum Teil schwer beschädigt – 467 hiervon sind komplett zerstört. Dass hierzu auch 200 Wohnhäuser gehören, zeigt deutlich, dass viele Menschen alles verloren haben, was sie besessen haben. Eine Bestandsaufnahme der Landesregierung von Rheinland-Pfalz ergab, dass in dem kleinen Nachbarland von NRW mindestens 17 000 Menschen durch das Hochwasser ihr Eigentum verloren haben.

Aber auch die öffentliche Infrastruktur wurde massiv beschädigt. Im schwer betroffenen Ahrtal wurden 62 Brücken zerstört und weitere 13 schwer beschädigt. Von 112 Brücken, die im Schadensgebiet vorhan-

den sind, gelten nur 35 als uneingeschränkt nutzbar. Unter den beschädigten Brücken sind auch zahlreiche Eisenbahnbrücken, die sowohl dem überregionalen Personenverkehr als auch dem Güterverkehr dienen. Neben der Verkehrsinfrastruktur ist auch die Bildungsinfrastruktur massiv betroffen. 14 Schulen und 19 Kitas sind allein im Landkreis Ahrweiler beschädigt und können teilweise überhaupt nicht mehr genutzt werden.

In NRW waren und sind 25 Städte und Kreise besonders stark vom Hochwasser betroffen. Neben den bereits zuvor zu beklagenden Todesopfern und Verletzten haben auch hierzulande zahlreiche Menschen ihr komplettes Hab und Gut verloren. Auch viele Polizeibeschäftigte und deren Angehörige sind unmittelbar vom Hochwasser betroffen.

Nach Angaben des Innenministeriums haben in NRW 19 000 Einsatzkräfte von Hilfsorganisationen über 30 000 Einsätze im Zusammenhang mit dem Hochwasser bewältigt. Die Polizei NRW leistete hiernach über 3 200 Hochwassereinsätze.

Betrachtet man die Struktur des Katastrophenschutzes in



> Haiti: Schwerst verletzte Kinder können oft nur durch die Arbeit der Hilfsorganisationen versorgt werden. Im Feldlazarett von I.S.A.R. Germany können täglich bis zu 200 Menschen medizinische Versorgung erhalten.

Deutschland, so weiß man, dass der weitaus größte Teil der Einsatzkräfte ehrenamtlich engagiert ist. Nach Angaben des Bundesinnenministeriums sind derzeit rund 1,7 Millionen ehrenamtliche Helfer im Katastrophenschutz engagiert und rund 90 Prozent aller Hilfsorganisationen arbeiten fast ausschließlich mit ehrenamtlichen Helfern. Neben den großen und sehr bekannten Organisationen THW und Feuerwehr gibt es weitere hochleistungsfähige Organisationen, die sowohl national wie auch international tätig sind.

Eine große Bekanntheit hat die im Jahr 2003 gegründete Katastrophenschutzorganisation I.S.A.R. Germany erlangt. Seit ihrer Gründung hat die Hilfsorganisation bereits zahlreiche internationale Einsätze erfolgreich bewältigt. Aber auch beim Hochwasser im Juli dieses Jahres spielte I.S.A.R. Germany eine wichtige Rolle und war mit ihren Helfern an zahlreichen Einsätzen im Krisengebiet beteiligt.

Eine zentrale Rolle bei I.S.A.R. Germany nimmt die Leiterin der Abteilung 4 im Innenministerium von NRW, Frau Dr. Daniela Lesmeister, als Vorsitzende der Organisation ein. Sie nahm

sich gerne die Zeit für ein Interview mit der Redaktion des POLIZEISPIEGELS, um Fragen rund um ihre ehrenamtliche Tätigkeit zu beantworten.

**POLIZEISPIEGEL (PS):** Den Mitgliedern der DPoIG NRW sind Sie insbesondere als Leiterin der Abteilung 4 des Innenministeriums bekannt. Dass Sie im Jahr 2003 die Hilfsorganisation I.S.A.R. Germany mitbegründet haben, wissen hingegen nur wenige. Was hat Sie seinerzeit zur Gründung bewegt?

**Dr. Daniela Lesmeister (DL):** Mein Mann und ich waren gemeinsam mit Bekannten bereits ehrenamtlich im Katastrophenschutz tätig. Im Jahr 2001 führte uns ein Einsatz nach Indien. Hierbei ist uns aufgefallen, dass die großen Organisationen Schwierigkeiten haben, kurzfristig auf Schadensereignisse zu reagieren und in kurzer Zeit Hilfsangebote bereitzustellen.

Damals reifte der Gedanke, dass wir eine kleine, schnelle Organisation aufstellen sollten, die flexibel und unabhängig von politischen Gegebenheiten agieren kann. So kam es dazu, dass wir I.S.A.R. Germany aufgestellt haben.



**PS:** Kann man sagen, dass die schnelle Reaktionsfähigkeit von I.S.A.R. Germany ein Alleinstellungsmerkmal ist?

**DL:** Es hat sich zumindest als ein großer Vorteil erwiesen, dass wir sehr schnell und unbürokratisch sowie politisch unabhängig agieren können.

**PS:** Wenn Sie auf die Anfänge der Organisation zurückblicken: Was hat sich seit dem Jahr 2003 – außer der Bekanntheit – verändert?

**DL:** Wir haben damals mit sieben Personen und 50 Euro Startguthaben angefangen. Inzwischen engagieren sich 170 Personen für I.S.A.R. Germany. Hinzu kommen fünf hauptamtlich Beschäftigte, ohne die unsere Arbeit inzwischen nicht mehr bewältigt werden könnte. Man darf nicht außer Acht lassen, dass wir rund eine Million Euro Spendenvolumen im Jahr umsetzen, die auch unmittelbar in Hilfsaktionen vor Ort eingesetzt werden. In den Bereichen, in denen wir tätig sind, hat sich wegen unserer hohen Effektivität und der sehr zielgenauen und schnellen Hilfe eine große Bekanntheit ergeben.

**PS:** Wie werden die von Ihnen genannten Spenden generiert? Handelt es sich überwiegend um Kleinspender oder gibt es auch Großspender?

**DL:** Wir erhalten sowohl Großspenden, aber auch zahlreiche Kleinspenden. Wir haben festgestellt, dass ganz viele junge Spender ein Augenmerk auf

I.S.A.R. Germany gerichtet haben.

**PS:** Als Sie im Jahr 2003 I.S.A.R. Germany mitgegründet haben, waren Sie noch Polizeibeamtin. Seitdem hat sich in Ihrem Leben viel verändert. Jurastudium, Promotion als Juristin, Referentin im Gesundheitsministerium, Dezernentin für Recht und Ordnung in Duisburg und nun Leiterin der Abteilung 4 im Innenministerium. Wie haben Sie es geschafft, trotz der vielen Herausforderungen nicht den Blick für ihr Ehrenamt zu verlieren?

**DL:** Mir war diese Arbeit immer wichtig und die Tätigkeit hatte daher immer eine hohe Priorität. Durch die Arbeit im Katastrophenschutz wird man sehr geerdet und man erkennt immer wieder, was wirklich wichtig ist im Leben. Wenn man mit den eigenen Händen Leben retten kann, ist das unglaublich wertvoll für einen selbst und natürlich auch für die Opfer. Wer das einmal erlebt hat, wird einfach angetrieben, das immer weiterzumachen. Ich habe diese Aufgabe letztlich als so wertvoll empfunden, dass ich mir hierfür immer die Freiräume geschaffen habe.

**PS:** Inzwischen blickt die Organisation auf 18 aktive Jahre zurück. Sie haben unter anderem in Thailand, Haiti, Pakistan und Indonesien geholfen. Welche Einsätze und Ereignisse haben Sie hier persönlich besonders geprägt?

**DL:** Ich habe wirklich sehr viele Auslandseinsätze erlebt. Ich

war damals beim Tsunami in Thailand eingesetzt. Und ob schon das ein sehr schwerer Einsatz war, muss ich sagen, dass es bei Weitem schlimmere Einsätze wie zum Beispiel in Pakistan gab. Da hat es verheerende Erdbeben gegeben. Aber Pakistan hatte einfach keine Lobby und fand auch in den Medien viel weniger Beachtung als der Tsunami in Thailand, der sich im gleichen Jahr ereignete. Ich habe dazu noch in Indonesien und 2010 in Haiti Einsätze bewältigt. Einige Einsätze habe ich auch von Deutschland aus geleitet. Dazu gehörte auch ein Einsatz in Nepal. Aber auch den zweiten Einsatz in Haiti, der infolge des neuerlichen Erdbebens in diesem Jahr bewältigt wurde, habe ich von hier aus geleitet.

**PS:** Was bedeutet es, wenn Sie einen Einsatz von hier aus koordinieren? Wie muss man sich das vorstellen?

**DL:** Wenn ich in den Einsätzen vor Ort bin, führe ich Einheiten in der Größenordnung von rund 20 bis 70 Personen. Da kommt es vor, dass man in Gebieten eingesetzt ist, in denen die gesamte Infrastruktur zusammengebrochen ist und wo es auch darauf ankommt, neben der Hilfe für die Betroffenen auch das eigene Leben sowie das Überleben des Teams zu sichern. Aber es gibt auch neben der unmittelbaren Hilfe vor Ort sehr viele Dinge zu machen, ohne die ein Hilfseinsatz überhaupt nicht zu realisieren wäre. Diese Dinge binden sehr viele Kapazitäten und erfordern sehr viel Know-how, das wir in vielen Jahren erworben haben. So müssen wir beispielsweise Voraussetzungen schaffen, sowohl unsere Helfer, aber auch unser gesamtes Equipment in die jeweiligen Regionen zu bringen. Hierzu müssen wir komplette Flugzeuge chartern. Aber es genügt ja nicht, einfach in die jeweili-

gen Länder zu fliegen. Man braucht auch vor Ort Transportkapazitäten und Personal, um direkt zu den Ereignisorten zu gelangen.

Zudem bedarf es im Vorfeld vieler Absprachen mit den jeweiligen Regierungen, um sicherzustellen, dass man überhaupt in die betroffenen Regionen einreisen und vor Ort helfen darf. Hierzu muss ich mit den jeweiligen Regierungen und Botschaftern dann viele diplomatische Gespräche führen. Für den Hilfseinsatz in Haiti habe ich zum Beispiel direkt mit Ariel Henry, dem Premierminister von Haiti, Vereinbarungen getroffen. Dazu müssen wir uns mit zahlreichen Gremien und Institutionen, wie zum Beispiel der UN und der WHO, für die wir eine zertifizierte Hilfsorganisation sind, abstimmen. Das sind so ganz typische Aspekte einer Einsatzkoordination von zu Hause aus. Auch in der Vergangenheit habe ich viel von Deutschland aus koordiniert. Wegen meiner beruflichen Verpflichtungen hat sich das noch mal intensiviert.

**PS:** Wenn man jetzt beispielhaft die beiden Einsätze in Haiti vor einigen Jahren und heute betrachtet – hat sich da etwas verändert? Und wirkt die inzwischen große Bekanntheit von I.S.A.R. Germany wie ein Türöffner, sodass es etwas einfacher geworden ist, Hilfe vor Ort zu gewährleisten? Wie blicken Sie in diesem Zusammenhang auf den gerade abgeschlossenen Einsatz in Haiti zurück?

**DL:** Wir sind nach unserem ersten Einsatz mit kleineren Hilfsprojekten weiter vor Ort tätig geblieben, sodass wir nie ganz aus Haiti raus waren. Daher bestanden noch gute Kontakte zur Familie des im Juli 2021 ermordeten Präsidenten. Das war schon ein Türöffner, und die Zusammenarbeit mit der Regierung hat grundsätzlich ganz gut geklappt. Problematischer



> Ahrweiler: Das Hochwasser sorgte für flächendeckende Verwüstungen und stellte die Helfer vor gewaltige Schwierigkeiten.



war da schon die Sicherheitslage. Die hat sich gegenüber der Zeit des ersten Einsatzes in Haiti definitiv deutlich verschlechtert. Dort agieren marodierende Banden, sodass der Einsatz für die Helfer vor Ort keinesfalls ungefährlich war. Ein erheblicher Unterschied zwischen 2010 und heute bestand darin, dass dort damals noch UN-Blauhelmsoldaten eingesetzt waren. Die haben uns damals geschützt. Die gibt es aber heute dort nicht mehr. Daher haben wir diesmal auf einen privaten Sicherheitsdienst zurückgreifen müssen, der die Mannschaft rund um die Uhr während der gesamten Zeit des Einsatzes geschützt hat. Das kostet natürlich alles Geld – aber ohne solche Maßnahmen ist ein derartiger Einsatz nicht zu verantworten.

**PS:** Die verheerende Flutkatastrophe in NRW, Rheinland-Pfalz und Bayern war auch für die Rettungs- und Hilfsorganisationen eine enorme Herausforderung. Wie war I.S.A.R. Germany hier eingebunden und was waren die besonderen Herausforderungen?

**DL:** Wir waren an verschiedenen Orten eingesetzt. Unter anderem auch in Ahrweiler. Da haben wir unterschiedliche Aufgaben wahrgenommen, wozu auch die Suche nach Verschlütteten gehörte. Hierzu setzen wir speziell ausgebildete Leichenspürhunde ein. Zudem wurde uns durch den Krisenstab in Ahrweiler auch die Räumung der Innenstadt zugewiesen. Hier haben wir mit einem befreundeten Tiefbauunternehmen zusammengearbeitet. Die Firma hat kostenlos Personal und Gerät zur Verfügung gestellt. Zu einem späteren Zeitpunkt hat hier auch die Bundeswehr unseren Einsatz unterstützt.

Dann waren wir noch in Erftstadt und Stolberg tätig. Auch dort haben wir mit unseren

Hunden nach Vermissten gesucht. Daneben haben wir eine Baufachberatung des Krisenstabs gewährleistet. Da wir oft in Erdbebengebieten tätig sind, verfügen wir über entsprechende Ingenieure und Statiker, welche über die notwendige Expertise verfügen. Das zeichnet unsere Hilfsorganisation aus. Wir haben uns auf die Suche und Rettung unter Trümmern spezialisiert. Dazu gehört neben den erwähnten Statiküberprüfungen von Gebäuden, die wir für die jeweiligen Regierungen übernehmen, auch eine entsprechende medizinische Komponente. Wir können in unserem Feldlazarett pro Tag rund 200 Personen medizinisch versorgen und betreuen.

**PS:** Sie haben inzwischen zahlreiche Auslandserfahrungen gemacht. Hat das auch ihren Blick auf das eigene Land verändert?

**DL:** In erster Linie hat es den Blick auf das eigene Leben fundamental verändert. Die Erfahrungen haben mich ganz klar gelehrt, dass man so manches Problem nicht ganz so hoch aufhängen muss. Es gibt Schlimmeres auf dieser Welt und uns geht es hier wirklich gut – das muss man sich manchmal doch ins Gedächtnis rufen. Alles, was man hier so als schlimm empfindet, relativiert sich dann doch sehr. Wenn ein Vater mit einem sterbenden Kind vor einem steht und man versucht, dieses Leben noch zu retten, oder wenn eine Familie vor einem zusammengebrochenen Haus steht und man weiß, dass da noch Familienmitglieder unter den Trümmern liegen und unsere Hunde das entsprechend anzeigen. Und wenn dann die Bergungskräfte in stundenlangem und gefährlicher Arbeit nach den Verschlütteten suchen und immer damit rechnen müssen, dass alles zusammenstürzt, weil sich unvermittelt Nachbeben ereignen. Wenn dann letztlich



> Ahrweiler: Im Hochwassergebiet in Deutschland wurden durch I.S.A.R. Germany auch Leichenspürhunde eingesetzt.

doch Menschen lebend geborgen werden können, dann zeigt das doch, dass viele Dinge, die hier als gravierend empfunden werden, relativiert werden müssen.

Aber um noch mal einen Bogen zu Ihrer Frage zu schlagen: Wir haben insgesamt eine sehr gute Sicherheitsstruktur hier in Deutschland. Es ist toll, was wir hier haben, und das wird natürlich gerade mit Blick auf die vielen Krisenregionen, in denen ich bisher eingesetzt war, besonders deutlich.

**PS:** Die Helferinnen und Helfer sind gewiss enormen Belastungen ausgesetzt, da neben der Freude über Rettungserfolge sicher oft jede Hilfe zu spät kommt. Welche Hilfsangebote bestehen hier?

**DL:** Das ist eigentlich ganz ähnlich wie bei uns in der Polizei. Diese Hilfsstrukturen haben sich sehr bewährt. Hinzu kommt, dass wir immer intensive Einsatznachbereitungen machen – sowohl vor Ort, direkt nach dem Einsatz, aber auch noch mal mit Abstand ein paar Wochen später. Das geht dann auch immer mit einer Feier einher, mit der wir uns dann bei allen Hilfskräften bedanken.

**PS:** In der Bundesrepublik haben ehrenamtliche Hilfsorganisationen eine große Tradition und sie sind fester Bestandteil der Rettungsinfrastruktur. Erhalten die Organisationen aus Ihrer Sicht die notwendige Unterstützung? Oder sehen Sie Veränderungsbedarfe?

**DL:** Im Bereich der internationalen Sofort- und Akuthilfe muss sich viel verändern. Es gibt durchaus eine gute Finanzierung für langfristige humanitäre Hilfe. Für Ad-Hoc-Hilfe innerhalb von 48 bis 72 Stunden sind die Strukturen noch nicht so, wie es erforderlich wäre. Wenn man Projektanträge schreiben muss, bewilligt die kein Mensch innerhalb von 48 Stunden. Es gibt zwar Signale, dass dies in den zuständigen Ministerien erkannt wurde, aber hier gibt es eindeutig noch Verbesserungsbedarf und es muss noch einiges geschehen. Kurzfristig gibt es gegenwärtig im Vorfeld von Einsätzen keine Zusagen, dass Unterstützung gewährt wird, indem zum Beispiel der Transport übernommen wird. Die Bedeutung solcher Zusagen will ich an einem kleinen Beispiel deutlich machen. Allein unser Transportflieger nach Haiti hat rund 700 000 Euro gekostet. Das zeigt sicher in gewisser Weise auch die wirtschaftliche Größenordnung solcher Operationen und macht deutlich, dass man hier einfach auf zuverlässige und schnell zugesicherte Unterstützung angewiesen ist. Eine wichtige Säule nehmen natürlich auch die Spenden ein, und wir sind froh, dass wir neben den von mir bereits erwähnten Großspenden auch so viele kleinere Spenden erhalten.

**PS:** Ich danke Ihnen für das Interview und wünsche viel Erfolg bei der Bewältigung der wichtigen Aufgabe. ■



# Neue Körperschutzausstattung für die Bereitschaftspolizei

Ausstattungsoffensive der Landesregierung wird fortgesetzt. Nach Investitionen in die Schutzausstattung im Wachdienst (Plattenträger, ballistische Helme) erhalten nun die Kräfte der Einsatzhundertschaften eine neue Körperschutzausstattung

Die Geschichte der Körperschutzausstattung der Bereitschaftspolizeieinheiten in NRW reicht bis in die 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts zurück. Damals bestand die Uniform der BP-Kräfte noch aus einer, nennen wir es wohlmeinend, zweckdienlichen Bekleidung, die im Zweifel auch mit der dienstlich gelieferten Lederjacke, welche ansonsten auch von Kräften der Alltagsorganisation (AAO) getragen wurde, kombiniert werden konnte. Unterarme und Schienbeine konnte man mittels über der Uniform positionierten Protektoren schützen – das war neben dem Helm und Schutzschild alles, was es an Schutzausstattung gab. Über Schutzwesten verfügten die Kräfte damals noch nicht.

Dieser „zusammengewürfelten“ und nur bedingt tauglichen Einsatzbekleidung folgte der erste Einsatzanzug, der in Kombination mit einer vollständigen Schutzausstattung getragen wurde – der sogenannte „Sitek“.

Der „Sitek“ war so konzipiert, dass unter der Oberbe-

kleidung eine Schutzweste sowie Protektoren für Arme und Beine Platz fanden. Die Protektoren verfügten außenliegend über Metallplatten, die an den Gelenken durch Niete miteinander verbunden waren. Gumierte Polster sorgten für einen erträglichen Tragekomfort.

Die Einführung des „Sitek“ war tatsächlich ein Meilenstein der Sicherheitsausstattung der BP-Kräfte. Neben der Tatsache, dass umfangreiche Protektoren vor Schlägen und Tritten schützten, bestand der Schutzanzug aus schwer entflammablem Material. Dies war eine Reaktion auf die deutliche Zunahme von Gewalt bei Versammlungslagen, wie sie bei den Antiatomprotesten und den Lagen rund um den Frankfurter Flughafen im Rahmen der Errichtung der „Startbahn West“ zu beobachten waren. Nicht selten sahen sich die Einsatzkräfte einem Bewurf mit Molotow-Cocktails ausgesetzt. Die Tötung von Einsatzkräften wurde seinerzeit durch militante Gruppierungen im Zusammenhang mit Versammlungslagen durchaus mindestens billigend in Kauf genom-

men, wenn dies nicht zuweilen sogar klare Absicht des Handelns war.

Der Sitek versetzte die Kollegen erstmals in die Lage, im Zusammenspiel mit Schutzschild und Einsatzhelm, auch bei Bewurf mit Molotow-Cocktails oder dem Beschuss mit Stahlkugeln offensiv im Verbund gegen Störer zu agieren. Die Schutzausstattung hatte allerdings einen entscheidenden Nachteil – sie war wegen der enthaltenen Metallplatten sehr schwer.

## ■ NRW-Bereitschaftspolizei als Lumpenpolizei verschrien

Hinzu kam, dass der Uniformstoff nur eine begrenzte Haltbarkeit aufwies. Die damalige Landesregierung aus SPD und Grünen investierte aber nicht fortlaufend in die Ausstattung der geschlossenen Einheiten. Dies führte zu verstärkten Verschleißerscheinungen bei den Uniformen, welche daher oftmals Risse aufwiesen, weil der Stoff einfach zu dünn war. Um dem zu begegnen, wurden überzählige Jacken zerschnitten und zu Flicker umgearbeitet, die zahlreiche der im Einsatz getragenen Uniformen säumten. Wer nicht über eine Nähmaschine verfügte, musste damit leben, dass die Uniform Risse aufwies. Dies brachte den NRW-Einheiten den unrühmlichen Kosenamen „Lumpenpolizei“ ein.

Erst durch massive Intervention der Berufsvertretungen sowie eine vernichtende Berichterstattung in den Medien sah sich die Landesregierung damals endlich zum Handeln veranlasst.



➤ **Einkleidung:** Der Minister des Innern, Herbert Reul, wollte sogleich die neue KSA selbst anprobieren.

So wurden die Einsatzeinheiten mit immer neuen Testversionen von Einsatzanzügen ausgestattet, die aber den Ansprüchen der Einsatzeinheiten letztlich nicht genügten.

Im Zusammenhang mit den neuen Schutzanzügen wurde vor rund 20 Jahren auch eine neue Körperschutzausstattung beschafft. Diese zeichnete sich dadurch aus, dass die Arm- und Beinprotektoren eine Außenhülle aus Kunststoff aufwiesen und dadurch deutlich leichter waren. Zudem war die Polsterung mit Stoff ummantelt, was für einen deutlich besseren Tragekomfort sorgte. Im Bereich der Schultern konnten die Armprotektoren nun mit der Schutzweste mittels Druckknöpfen verbunden werden. Hierdurch erhöhte sich die Schutzwirkung, da nunmehr nicht nur Ober- und Unterarm, sondern auch die Schultern geschützt wurden. Die Schutzweste selbst verfügte aber noch über Metallplatten – das wirkte sich erheblich auf das Gewicht aus. Neben einem Schlagschutz bot die neue Weste einen Stichschutz. Einen ballistischen Schutz wies die Weste trotz des hohen Gewichts nicht auf. Daher bestand die Notwendigkeit, unter

➤ **Tausche Alt gegen Neu:** Die alte Weste (grüne) war trotz ihres deutlich höheren Gewichts nicht mit einem ballistischen Schutz ausgestattet. Das hat sich nun geändert.





➤ Einsatzhelm, KSA und EMS bilden zusammen eine gute Voraussetzung, auch tätliche Angriffe mittels Schlagwerkzeugen abzuwehren und die Aggressoren anschließend festzunehmen.

der Weste zusätzlich die ballistische Unterziehschutzweste zu tragen – ein Zustand, der sich bis in die Gegenwart nicht änderte, obschon nach dem Wechsel auf eine von CDU und FDP geführte Regierung im Jahr 2005 stets in neue Schutzanzüge investiert wurde.

Auch die nachfolgende Regierung aus SPD und Grünen von (2010 bis 2017) wiederholte den Fehler der Vergangenheit nicht und investierte ebenfalls regelmäßig in neue Einsatzanzüge, die seit dem Jahr 2006 aber nicht mehr grün waren, sondern bereits die heute bekannte Farbvariation aufwiesen.

### ➤ An der KSA wurde fortwährend festgehalten

An der alten KSA wurde aber über die Jahre hinweg festgehalten. Neben dem hohen Gewicht und dem fehlenden ballistischen Schutz wies die Weste aber durchaus noch weitere Nachteile auf. Aufgrund des Alters verfügte sie über eine Aufnahme für ein Funkgerät. Allerdings war die Schutzweste noch für die analogen FuG 10a konstruiert – die HRT, welche seit der Einführung des Digitalfunks zur Standardausrüstung gehörten, fanden ebenso wenig Platz wie andere wichtige Einsatzmittel.

Diese mussten stets weiterhin am Koppel befestigt werden.

### ➤ Deutliche Investitionsoffensive

Die NRW-Koalition aus CDU und FDP hatte sich im Jahr 2017 vorgenommen, die gesamte Ausstattung der Polizei NRW sukzessive zu verbessern. Schon die Vorgängerregierung aus SPD und Grünen beschaffte mit den neuen Plattenträgern eine moderne Schutzweste für den operativen Wachdienst, die bei Terroranschlägen und Amoktaten einen deutlich verbesserten Schutz bieten sollte. Den Plattenträgern folgten ballistische Schutzhelme sowie eine Außentragehülle für die ballistische Unterziehschutzweste, welche durch die gegenwärtige Regierung beschafft wurden. Als weiterer Baustein, der für mehr Sicherheit sorgen soll, wurden Bodycams beschafft und gegenwärtig wird in den Kreispolizeibehörden von Dortmund, Düsseldorf, Gelsenkirchen und dem Rhein-Erft-Kreis ein vielversprechendes Pilotprojekt zur Einführung von Distanzelektroimpulsgeräten durchgeführt. Die Geräte könnten ab 2022 im Wachdienst eingeführt werden, wenn das Pilotprojekt erfolgreich ist. Es ist also deutlich erkennbar, dass die Sicherheit

der Einsatzkräfte in den letzten Jahren mehr und mehr in den Fokus der Politik gerückt ist.

Bislang profitierte die Bereitschaftspolizei allerdings nur in den neu eingerichteten Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten von der Ausstattungsoffensive. Das Gros der rund 2 600 Einsatzkräfte in den BP-Hundertschaften wurde nicht berücksichtigt.

### ➤ Leichtere Weste, besserer Tragekomfort und ballistischer Schutz

Das ändert sich nun mit einer neuen Generation der Körperschutzausrüstung bei den Einsatzhundertschaften. Rund 7,2 Millionen Euro investiert die Landesregierung in die neue KSA und bietet den Einsatzkräften damit eine leichtere und komfortablere, aber dennoch deutlich leistungsfähigere Weste, die neben einem effektiven Schlag- und Stichschutz auch endlich einen integrierten ballistischen Schutz bietet. Mit rund 6,6 Kilogramm ist die KSA dennoch 2,2 Kilogramm leichter als das Vorgängermodell, bei dem zusätzlich ja auch noch die ballistische Unterziehschutzweste getragen werden musste. Was sich nach einer marginalen Gewichtsreduktion anhört, ist in Wirklichkeit ein Quantensprung. Denn die KSA wird ja in der Regel über viele Stunden im Einsatz getragen.

Aber nicht nur das Gewicht der KSA ist bedeutsam. Die neue Schutzausrüstung verfügt

auch über eine „taktische Weste“, an welcher zahlreiche Ausrüstungsgegenstände platziert werden können – das ist eine zusätzliche Entlastung und sorgt für eine deutlich bessere Gewichtsverteilung, die sich langfristig auch im Hinblick auf die Gesunderhaltung der Beamtinnen und Beamten auswirkt.

„Die DPolG NRW begrüßt die Investition in die Sicherheitsausrüstung für die Kräfte der Bereitschaftspolizei. Unsere Kolleginnen und Kollegen müssen oftmals stundenlang ihre Schutzausrüstung im Einsatz tragen. Viele der Einsatzlagen sind außerdem davon geprägt, dass die Kräfte viele Kilometer zu Fuß zurücklegen müssen. Daher ist es sehr gut, dass neben der verbesserten Sicherheit auch der Tragekomfort durch das verringerte Gewicht deutlich verbessert wurde. Das dient unmittelbar der Gesunderhaltung der Kolleginnen und Kollegen. Aber durch die neuen Westen besteht nun endlich auch die Möglichkeit, die Schutzwesten als ‚taktische Westen‘ zu tragen. Schon durch unsere Initiative hinsichtlich der Einführung einer Außentragehülle für die Unterziehschutzweste hat die DPolG NRW gezeigt, dass uns die Verknüpfung einsatztaktischer Aspekte mit dem Gesundheitsschutz und verbessertem Tragekomfort besonders am Herzen liegt“, machte der Vorsitzende der DPolG NRW, Erich Rettinghaus, deutlich, dass die DPolG NRW mit der Beschaffung der neuen KSA sehr zufrieden ist. ■

➤ Die neue Schutzweste kann sowohl über als auch unter der Jacke des Einsatzanzuges getragen werden.





© Eduard N. Fiegel

## Zentrale Vereidigungsfeier in der Lanxess-Arena in Köln

> Die Kölnarena bot für alle Beteiligten erneut eine beeindruckende Kulisse.

Nach der zuletzt wegen der Pandemie notwendig gewordenen Absage der zentralen Vereidigungsfeier gelang es nun wieder, die traditionelle Veranstaltung in Köln durchzuführen und damit dem wichtigen Akt der Vereidigung der jungen Beamtinnen und Beamten den entsprechend würdigen Rahmen zu verleihen.

Die Vereidigung ist für die angehenden Polizistinnen und Polizisten des Landes NRW ein sehr wichtiger Moment in ihrer noch jungen Laufbahn. Durch das Ablegen des Amtseides wird dokumentiert, dass die jungen Beamtinnen und Beamten niemandem verpflichtet sind außer dem geltenden Recht. Das macht sie frei von ideologischer Instrumentalisierung und sorgt somit dafür, dass die Polizei NRW ihrem rechtsstaatlichen Auftrag gerecht werden kann. Der Amtseid ist in Art. 80 der Landesverfassung festgelegt und lautet: „Ich schwöre, dass ich das mir übertragene Amt nach bestem Wissen und Können verwalten, Verfassung und Gesetze befolgen und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“ Der Eid kann auch ohne religiöse Formel gesprochen werden.

Im Studium lernen die Beamtinnen und Beamten wichtige Inhalte aus den Bereichen des Staats- und Verfassungsrechts, Eingriffsrechts, Strafrechts, Verwaltungsrechts, Verkehrsrechts sowie Ethik und Psychologie und es werden interkulturelle Kompetenzen und viele weitere wichtige Aspekte gelehrt, die für die Bewältigung des schwierigen Berufs benötigt werden. Aber erst durch die Vereidigung wird deutlich, dass die Beamtinnen und Beamten aus der Mitte der Gesellschaft heraus für die gesamte Gesellschaft handeln. Diesen Schritt haben am 16. September 2021 in Köln insgesamt 2 811 junge Beamtinnen und Beamte (2 750 Polizisten(inn)en und 61 Verwaltungsbeamtinnen und -beamte vollzogen.

Es gab Zeiten, in denen es möglich gewesen wäre, die zentrale Vereidigungsfeier in jeder beliebigen Sporthalle ei-

ner Dorfschule durchzuführen. So wurden in Deutschlands bevölkerungsreichstem Bundesland in der Zeit von 2004 bis 2007 lediglich 500 Planstellen für Anwärterinnen und Anwärter bei der Polizei NRW vorgehalten. Dies war der Höhepunkt einer Abwärtsspirale, die sich über viele Jahre hinzog.

Erst ab dem Jahr 2008 wurde die Zahl der Einstellungsermächtigungen wieder auf über 1 000 Neueinstellungen angehoben. Auch wenn schon damals erkennbar war, dass diese Zahl nicht ausreichen würde, um den ab dem Jahr 2012 deutlich ansteigenden und ab dem Jahr 2016 exponentiell anwachsenden Pensionszahlen substanziell entgegenzuwirken. Im Jahr 2008 wurde zumindest eine Trendumkehr bei den Einstellungszahlen erreicht. Seither sank die Zahl der Neueinstellungen nicht mehr unter 1 000. Trotzdem sahen die Perspektivplanungen der damaligen Landesregierung bis ins Jahr 2015 noch vor, dass der Personalbestand bei den Polizeivollzugsbeamten bis zum Jahr 2025 um über 4 000 Planstellen abgebaut werden sollte. Das waren alarmierende Zahlen, die eine Dysfunktion

der Polizei befürchten lassen mussten. Um dies zu verhindern, wurden in den Jahren 2012 bis 2017 nicht die Einstellungszahlen drastisch nach oben korrigiert. Stattdessen wurde versucht, im Rahmen einer Expertenkommission eine Aufgabenkritik vorzunehmen, um zu analysieren, welche Aufgaben die Polizei zukünftig überhaupt noch wahrnehmen sollte. Das Ergebnis der Arbeit war ernüchternd und traf weder in der Bevölkerung noch bei der DPoIG NRW auf Zustimmung. Auch wenn es überhaupt nicht die Zielrichtung der Expertenkommission war, wurde letztlich durch deren Arbeit belegt, dass an einer Erhöhung der Einstellungszahlen überhaupt kein Weg vorbeiführen konnte.

Einen deutlichen Anstieg der Neueinstellungen verabredeten CDU und FDP im Rahmen ihrer Koalitionsvereinbarungen im Jahr 2017. Hier legten die Partner fest, dass während ihrer gesamten Regierungszeit jährlich 2 500 Planstellen für Anwärterinnen und Anwärter in NRW geschaffen werden sollten. Somit sollten innerhalb der Legislaturperiode (2017 bis 2022) insgesamt 7 500 Neueinstellungen

vorgenommen werden. Da absehbar war, dass dies nicht ausreichen würde, um ein Abschmelzen der Zahl der Vollzugsbeamten zu verhindern, entschlossen sich CDU und FDP dazu, jedes Jahr zusätzlich 500 Tarifbeschäftigte (in fünf Jahren insgesamt 2 500) einzustellen. Diese sollten durch ihre Arbeit die Beamten von Verwaltungsaufgaben entlasten. So sollte gewährleistet werden, dass die Leistungsfähigkeit der Polizei NRW, trotz geringeren Personalbestands bei den Beamten, aufrechterhalten werden kann.

Die Landesregierung hat ihre eigene Zielvorstellung inzwischen korrigiert. So wurden zuletzt die eigenen Vorgaben nochmals deutlich überboten, sodass nunmehr in diesem Jahr 2 750 Kommissaranwärterinnen und Kommissaranwärter im Rahmen der zentralen Verteidigungsfeier ihren Eid geleistet haben.

In den Reden zum Festakt wurde immer wieder deutlich gemacht, dass die Polizei NRW jede und jeden Einzelne(n) der Beamtinnen und Beamten

braucht. Und der Minister des Innern, Herbert Reul, gab allen auf den Weg: „Wir stehen hinter Ihnen“ und fügte an: „Wir sind richtig stolz auf Sie“. Auch in diesem Jahr wurde der Festakt wieder durch tolle Tanz- und Gesangsdarbietungen von Kolleginnen und Kollegen künstlerisch wertvoll und unterhaltsam angereichert, so dass es für alle Mitwirkenden ein nachhaltig beeindruckendes Erlebnis war. „Die DPoIG NRW beglückwünscht die jungen Kolleginnen und Kollegen. Wir freuen uns sehr, dass wie-

der eine zentrale Verteidigungsfeier mit toller künstlerischer Begleitung und interessanten Redebeiträgen durchgeführt werden konnte. Wunderbar auch, dass hierbei so viele Kolleginnen und Kollegen ihren Eid leisten konnten. Wenn man die volle Funktionsfähigkeit der Polizei NRW erhalten möchte, geht an der gegenwärtigen Einstellungspolitik kein Weg vorbei“, machte Erich Rettinghaus deutlich, dass die Strategie der Landesregierung bei der DPoIG NRW auf volle Zustimmung trifft. ■



Die Landestarifbeauftragte Cornelia Doernemann (Dritte von rechts), begrüßte zahlreiche Tarifbeschäftigte zu einem tollen und interessanten Tarifseminar an der dbb akademie in Königswinter.

© Doernemann

## Tarifseminar in Königswinter

Auch in diesem Jahr trafen sich Tarifbeschäftigte der DPoIG NRW in der Zeit vom 31. August bis 1. September 2021 unter der Leitung der Landestarifbeauftragten Cornelia Doernemann zu einem Tarifseminar in Königswinter-Thomasberg.

Themen wie der Arbeitsvorgang, § 12 TV-L und Stufenzuordnung, § 16 TV-L wurden durch den Dozenten Marc-Oliver Steuernagel anschaulich dargestellt und erläutert.

Da die nächste Einkommensrunde bereits in den Start-

löchern steht, wurden die zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Cornelia Doernemann zudem über den gegenwärtigen Stand des Verfahrens sowie über die Zielsetzung informiert. Cornelia Doernemann machte deutlich, dass sehr schwierige Verhand-

lungen bevorstehen und ein Erfolg nur eintreten kann, wenn sich viele Mitglieder an den bevorstehenden Aktionen beteiligen.

Vor dem Hintergrund der bevorstehenden Landtagswahlen im kommenden Jahr wird auch die zentrale Kundgebung in Düsseldorf, die auch in den vergangenen Einkommensrunden stattfand, eine besondere Bedeutung haben. Hier gilt es noch mal optisch und akustisch unter Beweis zu stellen, dass im öffentlichen

Dienst viele Beschäftigte dazu bereit sind, für ihre Anliegen zu kämpfen.

Alle waren sich einig: Es war wieder ein voller Erfolg und alle freuen sich auf ein Wiedersehen in 2022 – ein besonderer Dank gilt auch dem Team in der dbb akademie: Der Service war unter den coronabedingten Umständen hervorragend.

Das Tarifseminar im kommenden Jahr wird in der Zeit vom 9. bis 10. September 2022 stattfinden. ■